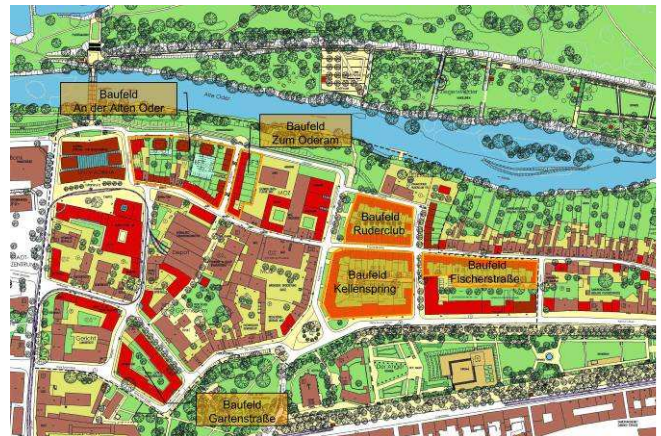


# Fachtagung

## Wohnen in der Innenstadt: Familien- und kinderfreundliche Konzepte – Bauen in Baugemeinschaften



Dokumentation

BSM Beratungsgesellschaft für  
Stadterneuerung und Modernisierung mbH  
Katharinenstraße 19-20  
10711 Berlin

26.10.2007 in Potsdam

Veranstalter: Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung, Referat 21

Veranstaltungsort: Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung  
Raum 321  
Henning-von-Tresckow-Str. 2-8  
14467 Potsdam

Moderation: Frau Morr, BSM Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH, Berlin

Ablauf:

10 Uhr Begrüßung: Frau Werneke, MIR, Leiterin des Referats 21 Stadterneuerung und Wohnen – integrierte Innenstadtentwicklung.

10:15 Stadt zum Wohnen – Wohneigentumsbildung im südöstlichen Stadtzentrum  
Herr Mark Isken, Bauamt Frankfurt/Oder

10:45 Integrierte Handlungsansätze für kinder- und familienfreundliches Wohnen  
Herr Dipl. Ing. Peter Apel, Planungsbüro Stadt-Kinder, Dortmund

11:15 Das Leipziger Selbstnutzer Modell – Bürger investieren in den Stadtumbau  
Dipl.-Ing. C. Scheffen, Immothek GmbH, Leipzig

11:45 Diskussion

12:15 Pause, kleiner Imbiss

13:00 Gemeinsam Bauen in der Baugruppe – Rahmenbedingungen und Praxiserfahrungen  
Herr Winfried Härtel, Büro für Projektentwicklung, Berlin

Anschließend Diskussion

ca. 14:00 Ende der Veranstaltung

Eingeladen zu der Fachtagung „Wohnen in der Innenstadt“ am 26.10.2007 in Potsdam waren Vertreter von Stadtverwaltungen ausgewählter Städte im Land Brandenburg, die sie unterstützenden Sanierungsträger und kommunale Wohnungsunternehmen. Unter den 24 Teilnehmern war leider nur ein Vertreter der Wohnungswirtschaft der Einladung gefolgt.

### **Vorbemerkungen**

Frau Werneke vom Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung (MIR), Referat 21 für Stadterneuerung und Wohnen – Integrierte Stadtentwicklung - begrüßte die Teilnehmer und eröffnete den fachlichen Austausch mit einer kurzen Darstellung der Position des MIR zur Innenstadtentwicklung und zum aufgelegten Programm zur Förderung von selbst genutztem Wohneigentum in Innenstädten. Hierzu ist aktuell im Oktober 2007 die **Broschüre „Im Kern gut** - Förderung von Wohneigentum in der Innenstadt für Selbstnutzer und Investoren“ vom MIR veröffentlicht worden ist.

Die Unterstützung der Wohneigentumsbildung ist ein wichtiger Förderbaustein des Landes. Entsprechend der Strategie der Landesregierung erfolgt dabei eine Konzentration auf die Innenstädte.

Diese Fachtagung reiht sich ein in eine lose Abfolge von Veranstaltungen zu den Oberthemen Innenstadtstrategien, Stadterneuerung und Wohnen.

Die Schwerpunkte dieser Veranstaltung bilden die Themen „Familien- und kinderorientierte Konzepte“ sowie das „Bauen in Baugemeinschaften“. Dabei sollen Anregungen an die verschiedenen Teilnehmer aus dem kommunalen Bereich bzw. deren Beauftragten und insbesondere vor dem Hintergrund der Möglichkeiten und Bedingungen vor Ort Impulse für die Übertragung und Anwendbarkeit der vorgestellten Konzepte vermittelt werden.

Im Zusammenhang mit diesen Themen ist die Vermittlung der Inhalte und Ziele gegenüber den vorhandenen und zukünftigen Bewohnern der Innenstädte besonders wichtig, da der Erfolg der Umsetzbarkeit im besonderen Maße davon abhängt, die Bürger von den Vorteilen des Wohnens in der Innenstadt zu überzeugen. Die besonders attraktive Zuschussförderung des Landes für eigentumswillige Haushalte in den Innenstädten dient dabei als zugkräftiges Überzeugungsargument.

Unter der Moderation von Frau Morr, BSM Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH aus Berlin wurden von vier Referenten ausgewählte Facetten intensiv beleuchtet. Die in zwei Blöcken geführte Diskussion wird hier mit ihren Ergebnissen unter „Schlussfolgerungen“ zusammengefasst.

## **Selbstgenutztes Wohneigentum in der Innenstadt am Beispiel Frankfurt / Oder**

Aus dem Bauamt der Stadt Frankfurt / Oder stellt Herr Isken das Projekt „Stadt zum Wohnen – Eigentumsbildung im südöstlichen Stadtzentrum“ vor, das im Rahmen des Landeswettbewerbes 2006 „Zukunft Innenstadt“ von der Jury im Handlungsfeld „Wohnen in der Innenstadt“ gewürdigt wurde.<sup>1</sup>

Auch die Stadt Frankfurt ist vom Einwohnerrückgang betroffen. Alleine im Zeitraum von 2000 bis 2005 sank die Bevölkerung um 12 %; 2020 wird mit voraussichtlich noch 54.000 Einwohner bei einem gesättigten Wohnungsmarkt gerechnet.

Seit 1997 ist das südöstliche Stadtzentrum als Bindeglied zwischen Stadtzentrum und den gründerzeitlichen Sanierungsgebieten und unmittelbar angrenzend an die Naherholungsräume Alte Oder und Ziegenwerder als Entwicklungsmaßnahme gem. § 165 BauGB ausgewiesen. Mit der Entwicklung wurde der treuhänderische Sanierungsträger BauGrund beauftragt, der ab 1998 mit dem Grunderwerb begann. Die durchaus attraktive Lage von Grundstücken an der Alten Oder erforderte den Einsatz des gesamten rechtlichen Instrumentariums, u.a. konnten einzelne Grundstücke erst nach einer Enteignung übernommen werden. Planungsziele für das Areal waren die Sicherung von Erweiterungsflächen für die Europa-Universität Viadrina und die Erschließung und Herrichtung von Baufeldern für individuellen Wohnungsbau zur Stärkung des Stadtzentrums. Die notwendige Freimachung von Grundstücken wurde aus Städtebauförderungsmitteln und der Eigenanteil der Stadt aus arbeitsmarktpolitischen Sonderprogrammen zur Beschäftigung Langzeitarbeitsloser finanziert.

Trotz aller Bemühungen, für die Umsetzung der Planung Investoren zu finden, die die Entwicklungsperspektive des Quartieres erkennen, mussten Stadtverwaltung und Sanierungsträger eine zu geringe Resonanz auf Investoreseite feststellen, was zu einer Eigenvermarktung geführt hat. Mit Hilfe der stadteigenen Richtlinien zur Förderung von selbstgenutztem Wohneigentum als Zuschussförderung konnten Haushalte als Erwerber von Reihenhäusern und Geschosswohnungen in Stadtvillen gewonnen werden. Durch den Verkauf von nunmehr 52 Reihenhaushausgrundstücken, 11 Grundstücken mit Wohneigentumsanlagen mit insgesamt 108 Wohnungen (davon 49 im Bau) und Verkauf eines Grundstückes für ein Seniorenzentrum (86 Pflegeplätze, 31 betreute WE) werden Ende 2008 ca. 350 Bewohner im Quartier leben gegenüber 20 in 1999. Durch die verschiedenen Bauformen werden die unterschiedlichsten Haushaltsformen angesprochen, so dass im Quartier das Mehr-Generationen-Wohnen auf- und ausgebaut wird.

Dieses positive Ergebnis konnte nur erreicht werden, weil die Projektentwicklung konzentriert, aber mit einer realistischen Einschätzung der Zeitdauer angegangen wurde und weil die Stadtverwaltung durch einen verlässlichen Partner, der keine eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolgt, unterstützt worden ist. Ausschließlich mit dem Personal einer kommunalen Verwaltung können Projekte in der hier vorgestellten Größenordnung nicht entwickelt und umgesetzt werden.

---

<sup>1</sup> Bewertung durch die Jury: Die Initiative der Stadt Frankfurt zeichnet sich besonders durch die langfristig angelegten Strategien und ein eigens aufgelegtes Förderprogramm für Selbstnutzer und Erwerber von Wohneigentum aus. Durch das Projekt wurden große innerstädtische Brachflächen einer neuen Nutzung zugeführt und attraktiver Wohnraum vor allem für Familien geschaffen.

## **Integrierte Handlungsansätze für kinder- und familienfreundliches Wohnen**

Peter Apel aus Dortmund stellt den fachlichen Ansatz vom Planungsbüro Stadt-Kinder für ein kinder- und damit auch familienfreundliches Wohnen vor.

Generell ist zu beobachten, dass Familien die (Groß-)Städte verlassen; ein Grund hierfür liegt in den fehlenden Freiräumen und in den nur selten vorhandenen spannenden Angeboten für Kinder im Außenraum. Beim Wohnortwechsel wird dementsprechend ein möglichst hoher Erfüllungsgrad bei Angeboten für Kinder angestrebt. Planungen für neu zu errichtende Wohnquartiere für Haushalte mit Kindern werden deshalb vom Planungsbüro Stadt-Kinder vom Freiraum her entwickelt und nicht auf städtebaulichen Strukturen. Grünzüge als Vernetzungsstruktur ist das Planungsprinzip mit klarer Eingangsgestaltung, einem zentralen Platz, der im zentralen Grünzug liegt mit ergänzenden Quartiersplätzen, die als Spielräume für Kinder und Jugendliche ausgebildet werden. Klassische Spielplätze dagegen, eingezäunt und mit Standardprodukten aus dem Katalog, werden abgelehnt. Ein weiteres Prinzip, das zur positiven Entwicklung eines Quartieres beiträgt, ist das Werkstattverfahren (Planungswerkstatt und Mitbauaktionen), bei dem die zukünftigen Nutzer bereits in der Planungs- und später in der Realisierungsphase eingebunden werden. In Nordrhein-Westfalen wird die externe Moderation solcher Planungsansätze durch das Ministerium für Bauen und Verkehr gefördert.

Auch das Geschäftsstraßenmanagement hat erkannt, dass durch die Integration von „Spielinseln“ in Einkaufsbereichen und damit die Erhöhung des Spielwertes von kommerziell genutzten Straßenräumen die Attraktivität für Haushalte mit Kindern gesteigert wird; Entscheidungen für das Aufsuchen bestimmter Einkaufszentren werden auch über Angebote für Kinder entschieden.

Als Strategische Handlungsfelder für eine kinderfreundliche Umfeldplanung bieten sich v. a. die Erarbeitung einer Spielleitplanung, Mitmach-Kunst-Aktionen und die Entwicklung von Ausgleichsflächen zu Naturspielräumen an.

Nachdem der Planungsansatz für Kinder sehr anschaulich erläutert worden ist, ergänzte Herr Apel seine Ausführungen auf Nachfrage auch um Erläuterungen zu seinem methodischen Ansatz zum Planen mit Kindern. Zur Bestandsaufnahme bieten sich Streifzüge mit den Kindern durch das Quartier an, auf denen die Kinder ihre Lebenswelt zeigen (geheime und gefährliche Orte, stark befahrene Straßen, die kaum gequert werden können, kinderunfreundliche Ampelschaltungen etc.). Erreicht werden können die Kinder über Schulen und Freizeiteinrichtungen für die Durchführung von Workshops / Projekten; geeignet sind insbesondere haptische Methoden (Modellbau aus Ton). Insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Aneignung von Räumen durch Kinder sind Mit-Bau-Aktionen hervorragend geeignet. Grundsätzlich muss bei Planungsprozessen, die unter Beteiligung von Kindern stattfinden, darauf geachtet werden, dass zwischen der Planungs- und Umsetzungsphase für Kinder überschaubare Zeiträume liegen dürfen, da sonst ihre Erwartungen enttäuscht werden und Kinder in ihrer Entwicklung rasch voranschreiten. Kinder an der Planung konkret zu beteiligen ist auch ein Schritt, Kinder für die Politik zu gewinnen.

## Das Leipziger Selbstnutzerprogramm – ein übertragbares Modell ?

Christoph Scheffen stellte das Leipziger Selbstnutzer-Programm vor, das von immothek Immobilien-Marketing-Service GmbH, betreut wird.

Leipzig hatte, wie viele andere Städte in den neuen Bundesländern auch erhebliche Einwohnerverluste zu beklagen; erst seit 2002 ist auf deutlich niedrigerem Ausgangsniveau wieder ein Anstieg der Einwohnerzahlen zu verzeichnen. Neben dem Geburtenrückgang sind etwa 50 % der abgewanderten Haushalte in das Umland von Leipzig gezogen. Mit Leipzig ist der Begriff der perforierten Stadt verbunden; neben ambitionierten Zwischenlösungen für brach gefallene innerstädtische Grundstücke bemüht sich die Stadt nun zur Rettung von über 2.000 Gründerzeithäusern Selbstnutzer mit dem Programm „Neue Nutzung für alte Häuser“ zu gewinnen. Dabei konzentriert man sich auf das Zentrum der Stadt innerhalb eines Radius von 3 km um den Mittelpunkt und die Quartiere müssen lt. dem integrierten Stadtentwicklungskonzept für Altbauquartiere als erhaltenswürdig eingestuft sein.

Zielgruppe für das Selbstnutzer-Programm sind die 300 – 400 Leipziger Haushalte, die jährlich Eigentum in der inneren Stadt bilden wollen.

Die Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, beauftragt die immothek Immobilien-Marketing-Service GmbH, die mit etwa 30 Leipziger Architekturbüros, mehreren kleineren Bauträgern und Finanzierungsinstitutionen kooperiert, mit der Betreuung dieser Haushalte. Diese an der Eigentumsbildung Interessierten werden zu Gruppen zusammengeführt; parallel werden geeignete Objekte und Baugrundstücke nach intensiver Prüfung hinsichtlich Makro- (Infrastruktur, Grün, Image) und Mikrolage (Ruhe, Stellplätze, Balkon/ Garten/ Dachterrasse) in ein Portfolio aufgenommen, um die Gruppen in verschiedensten Rechtsformen entsprechend der Interessen der Mitglieder mit konkreten Projekten zusammen bringen zu können.

Die kooperierenden Architekten erstellen hierzu zunächst kostenlos Planungsskizzen und Vorentwürfe; nach Entscheidung einer Gruppe für ein Vorhaben wird dann der ausgewählte Architekt nach HOAI beauftragt. Objekte und Grundstücke, die sich nicht in städtischem Eigentum befinden, werden über einen Maklervertrag mit dem Privateigentümer für einen festen Zeitraum gesichert. Mit der Beurkundung des Kaufvertrages über das ausgewählte Objekt und dem Beginn der Umsetzungs-/ Realisierungsphase endet die Betreuung der Gruppe mit der „Entlassung in die Selbstständigkeit“.

Das Selbstnutzer-Programm ist mit realisierten Vorhaben von *empirica ag* einer Evaluierung unterzogen worden. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist, dass die Selbstnutzer in Leipzig geringere Kosten finanzieren müssen als andere Selbstnutzer und im Alter die Belastung bei den Wohnkosten deutlich niedriger sein wird als bei Mieterhaushalten.

Angesprochen werden potentielle Selbstnutzer im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit über die Internetplattform [www.selbstnutzer.de](http://www.selbstnutzer.de), Ausstellungen, Informationsveranstaltungen in Stadtteilzentren, aber auch durch Stadtrundfahrten zu ausgewählten

Standorten. Insgesamt konnten seit 2001 148 Altbauwohnungen und 126 Neubauwohnungen in Stadthäusern mit Selbstnutzern realisiert werden.

In diesem Zeitraum hat die Stadt Leipzig ca. 0,3 Mio. Euro für die Betreuung des Programmes aufgewandt, wobei hiervon nur ein Drittel Eigenmittel waren, da durch die Finanzierung aus Mitteln des Aufwertungsteils aus dem Programm „Stadtumbau-Ost“ zwei Drittel von Bund und Land getragen werden.

### **Gemeinsam Bauen in der Baugruppe – Rahmenbedingungen und Praxiserfahrungen**

Das Berliner Büro für Projektentwicklung initiiert und betreut Baugruppen. Winfried Härtel stellt seine Herangehensweise an die Thematik vor. Im Unterschied zum Leipziger Modell werden die Leistungen in der Umsetzungsphase als Bestandteil der Projektsteuerung und –management von der Baugruppe finanziert. Aufgrund der privatwirtschaftlichen Organisation fallen bereits in der Anfangsphase Beratungskosten an, die hier bei ca. 2.000,- € pro Haushalt liegen.

Die Gruppenbildung und Zielfindung (Wohnort, Bauform, Organisation des Zusammenlebens) für eine Baugemeinschaft erfolgt u.a. mit dem methodischen Ansatz der Zukunftswerkstatt.<sup>2</sup>

Neben der Gruppe, die sich ganz unterschiedlich zusammensetzen kann, sind der Ort, an dem das Projekt realisiert werden soll und das Konzept (u.a. Wohneigentum erwerben, ökologisches Bauen, gemeinsam Arbeiten und Leben, generationsübergreifende Lebensformen) die drei Säulen eines erfolgreichen Projektes. Nur im Zusammenspiel aller Faktoren „Gruppe – Ort – Idee“ kann sich ein Projekt entwickeln und wachsen.

In der Konkretisierungsphase sind die unterschiedlichen Organisationsformen (WEG, Verein, Genossenschaft, Erbbaurecht etc.) im Hinblick auf die Eignung für die Gruppe zu prüfen, um die geeignete Rechtsform zu finden. Verschiedene Wohnprojekte mit ihren unterschiedlichen Ansätzen, wie z.B. Stadtgut Blankenfelde e.V. und Lebenstraum Johannisthal GbR werden vorgestellt.

Seit dem 15.01.2007 wird vom Büro für Wohnprojekte ein Internetportal für gemeinschaftliches Wohnen in Berlin und Brandenburg betrieben; 75 Projektinitiativen werden hier vorgestellt, ergänzt um Texte, Termine und Literaturhinweisen zur weiteren Vernetzung von Profis und Interessenten: [www.Wohnprojekte-Berlin.info](http://www.Wohnprojekte-Berlin.info)

---

<sup>2</sup> Die Zukunftswerkstatt ist eine von den Zukunftsforscher Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müller begründete Methode, die Phantasie anzuregen, um neue Ideen oder Lösungen gesellschaftlicher Probleme zu entwickeln. Eine Zukunftswerkstatt eignet sich besonders für Teilnehmer, die wenig Erfahrung mit Prozessen der kreativen Entscheidungsfindung haben.

## Schlussfolgerungen

Die Konzentration auf die Innenstädte in Verbindung mit der Aktivierung von Selbstnutzern wird sowohl für die Sanierung der historischen Altbebauung als auch für die Auffüllung von Baulücken mit Neubauvorhaben einhellig als der Arbeitsschwerpunkt der nächsten Jahre gesehen. Jeder Neubau an der Peripherie oder im Umland einer Kommune schwächt die Innenstadt stärker als der rechnerische Verlust von Einwohnern ausweist.

Die anwesenden Kommunalvertreter bedauern, dass die Wohnungswirtschaft als in den Kommunen größte Besitzer und Anbieter von Wohnraum / Grundstücken nicht umfänglicher vertreten ist. Es stellt sich die Frage, ob der Verkauf von Grundstücken an potentielle Selbstnutzer als zu starke Konkurrenz für die eigenen Bestände gesehen wird bzw. die Veräußerung einzelner Wohnungen nur in tradierter Weise geschieht.

Selbstnutzer sind in ihrer Zusammensetzung (u.a. Altersklasse, Einkommenssituation) potentielle Träger des bürgerschaftlichen Engagements einer Kommune und stärken die soziale Stabilität der Innenstädte.

Die Aktivierung von Selbstnutzern, sowohl für den Erwerb eines vorhandenen Gebäudes als auch für den Neubau erfordert einen hohen Aufwand an Betreuung, Marketingstrategien und einen längeren Vorlauf bis zum Verkauf geeigneter Objekte / Grundstücke, so dass die Kommunalverwaltungen die Aufgabenstellungen nicht alleine mit eigenem Personal bewältigen können. Unterstützung, z.B. durch die Sanierungsträger oder durch Dritte, wie das Leipziger Modell, ist notwendig.

Das aufgelegte Programm zur Förderung des Wohneigentums soll unbedingt über einen längeren Zeitpunkt erhalten bleiben, damit die ersten positiven Effekte, die erkennbar sind, sich verstetigen können. Das MIR wird sich bei den kommenden Haushaltsberatungen dafür einsetzen.

Die Einbeziehung ausgewählter Nutzergruppen in die Planung eines Quartieres und hier insbesondere die Einbeziehung von Kindern- und Jugendlichen in die Planung des Wohnumfeldes stieß auf großes Interesse. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen wird mit dem zuständigen Referat des MIR die gemeinsame Durchführung einer Fachtagung zu dieser Thematik erörtern.

Das MIR beabsichtigt, vorbehaltlich der Bereitstellung von entsprechenden Haushaltsmitteln, die Fachtagungen auch in 2008 zu Themen der Innenstadtentwicklung fortzusetzen. Von den Anwesenden wurde diese Ankündigung positiv aufgenommen und als Unterstützung in ihrer Bewältigung der Aufgaben eingestuft. Die vielen verschiedenen Arbeitsansätze und erfolgreich durchgeführten Projekte im Land Brandenburg können auf diesen Fachtagungen gut kommuniziert werden.

**Referenten****Peter Apel**

Planungsbüro Stadt-Kinder

Union Gewerbehof

Huckrader Straße 8 – 12

44147 Dortmund

Telefon 0231 – 524 011

E-Mail [info@selbstnutzer.de](mailto:info@selbstnutzer.de)**Mark Isken**

Stadt Frankfurt (Oder)

Bauamt - Team Sanierung / Stadterneuerung

Postfach 1363

15203 Frankfurt (Oder)

Telefon 0335 – 552 6112

E-Mail [Bauamt@Frankfurt-Oder.de](mailto:Bauamt@Frankfurt-Oder.de)**Christoph Scheffen**

Immothek Immobilien-Marketing-Service GmbH

Dorotheenplatz 3b

04109 Leipzig

Telefon 0341 – 22 54 09 44

E-Mail [info@selbstnutzer.de](mailto:info@selbstnutzer.de)**Winfried Härtel**

Büro für Projektentwicklung

Oranienplatz 5

10999 Berlin

Telefon 030 – 695 693 82

E-Mail [mail@winfriedhaertel.de](mailto:mail@winfriedhaertel.de)**Moderation****Gaby Morr**BSM Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung  
und Modernisierung mbH

Katharinenstraße 19-20

10783 Berlin

Telefon 030 – 896 003 199

E-Mail [Gaby.Morr@bsm-berlin.de](mailto:Gaby.Morr@bsm-berlin.de)

**Teilnehmer**

<b>Name</b>	<b>Institution</b>
Wüntsch, Wolfgang	B.B.S.M.
Wiemer, Dietrich	Stadtkontor GmbH
Hasler, Eckhard	Geschäftsstelle AG Städte mit hist. Stadtkernen
Eichert, Lars	Haus & Grund Brandenburg
Enke, Doris	Investitionsbank des Landes Brandenburg
Möller, Heidrun	Investitionsbank des Landes Brandenburg
Mewes, Dagmar	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg
Finck, Ernst-Walter	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg
Fleissner, Margit	Stadtverwaltung Cottbus, FB Stadtentwicklung
Rohland, Detlef	DSK mbH
Klün, Thomas	Landeshauptstadt Potsdam, FB Stadterneuerung und Denkmalpflege
Isken, Mark	Stadtverwaltung Frankfurt (Oder), Bauamt
Delliehausen, Thomas	Wohnungsgesellschaft der Stadt Finsterwalde mbH
Härtel, Winfried	Büro für Projektentwicklung
Apel, Peter	Planungsbüro Stadt-Kinder
Scheffen, Christoph	immothek Immobilien-Marketing-Service GmbH
Morr, Gaby	BSM mbH
Gerlach, Ulf	Stadtverwaltung Eberswalde, Stadtentwicklungsamt
Nowak, Katja	MIR, Referat 20
Werneke, Rita	MIR, Referat 21
Bußmann, Horst	MIR, Referat 21
Schulz, Kerstin	MIR, Referat 21
Eckert, Christiane	LBV, Dezernat 33
Grobe, Wolfgang	LBV, Dezernat 33